

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 77 (2021)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Gottesdienste feiern : Lernfeld für eine migrationsbezogene Theologie  
**Autor:** Hoffmann, Claudia  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-953593>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Gottesdienste feiern

### Lernfeld für eine migrationsbezogene Theologie

Migration – und ebenso der Zusammenhang mit Religion – ist nicht nur von tagespolitischer Relevanz, sondern auch von grundsätzlicher menschheitsgeschichtlicher Bedeutung. Und dies nicht erst heute, im Zeitalter der Globalisierung, sondern es handelt sich um ein durchgängiges und bleibendes Thema der Menschheitsgeschichte. Die Grundsätzlichkeit der Migrationsthematik kann veranschaulicht werden an der Bibel, der zentralen Grundlage christlichen Glaubens und Theologie, die von zahlreichen Migrationstexten und -bildern geprägt ist.<sup>1</sup> Dass Migration gerade heute relevant ist, zeigen Statistiken: Noch nie zuvor waren in der Geschichte so viele Menschen unterwegs und die religiöse Situation insbesondere in europäischen Ländern war noch nie so divers und plural wie heute.<sup>2</sup>

Wer zu Religion und Migration forscht, ist oft auch in besonders hohem Masse an gelebter Religion interessiert. Es handelt sich hier um einen Forschungs-

- 1 Als Beispiel soll hier das Ruth-Buch stehen. Dieses Buch könnte man als eine interkulturelle Familiengeschichte lesen, an ihm wird aber auch deutlich, was Migration im Kontext von Hunger und Krieg bedeutet und wie Fremde integriert werden. Für eine Anwendung von Perspektiven aus der Migrationsforschung auf die Exegese biblischer Texte vgl. den Artikel von Sophia Kähler in diesem Heft.
- 2 Allein in der Zeit zwischen 2000 und 2019 ist die Zahl an internationalen Migranten und Migrantinnen von 2,8% auf 3,5% der Weltbevölkerung angestiegen. Die Zahl internationaler Migranten und Migrantinnen bleibt zwar gering, aber sie steigt immer schneller an und übersteigt bereits heute Projektionen, die für 2050 gemacht wurden. Vgl. International Organization for Migration (IOM): World Migration Report 2020, in: [https://www.un.org/sites/un2.un.org/files/wmr\\_2020.pdf](https://www.un.org/sites/un2.un.org/files/wmr_2020.pdf), 2f; 19-29. (5.2.2021).

bereich, der insbesondere mit empirischen Forschungsmethoden bearbeitet und innerhalb der Theologie vor allem in Interkultureller Theologie und Praktischer Theologie behandelt wird, aber auch Eingang findet in die exegetischen und systematisch-theologischen Fächer. Die Thematik Religion und Migration stellt also ein Forschungsfeld dar, das bereits innerhalb der Theologie multiperspektivisch bearbeitet wird und darüber hinaus anschlussfähig ist an unterschiedliche Disziplinen ausserhalb der Theologie, insbesondere Religions-, Sozial- und Politikwissenschaften.

Diesem breiten Forschungsfeld wollen wir uns im Folgenden annähern, indem erläutert wird, wie Migration die religiöse Landschaft der Schweiz verändert und wie die Forschung darauf reagiert. Darüber hinaus rücke ich ein bestimmtes Lernfeld, den Gottesdienst, ins Zentrum, um gegen Ende Schlüsse zu ziehen, wie verschiedene Aspekte einer migrationssensiblen Theologie in der Schweiz aussehen könnten. Der Fokus liegt in diesem Artikel auf migrierenden Menschen aus Eritrea, die ein besonderes Gewicht in der Migrationsszene in der Schweiz einnehmen. In einem ersten Abschnitt wird in etwas allgemeinerer Art erläutert, wie die Situation eritreischer Geflüchtete in der Schweiz aussieht. Im zweiten Abschnitt werden vier verschiedene Ansätze einer religionssensiblen Migrationsforschung vorgestellt. Am Beispiel des Gottesdienstes wird dann im dritten Teil aufgezeigt, dass es im Bereich Migration und Religion interessante interkulturelle Lernfelder zu entdecken gibt. Im Anschluss daran werden abschliessend mögliche Merkmale einer migrationssensiblen Theologie formuliert, die zum Weiterdenken, auch in der kirchlichen Praxis, anregen sollen.

### *1. Einleitung: Geflüchtete aus Eritrea in der Schweiz*

Menschen aus Eritrea stellen seit 2011 die meisten Asylanträge in der Schweiz.<sup>3</sup> Im Jahr 2020 wurden rund 2000 Gesuche, was 17.4% des Totals entspricht, von Menschen aus Eritrea gestellt.<sup>4</sup> Es handelt sich hier um eine in einem doppelten Sinne besonders junge Migrationsgruppe. Erst seit 2011 haben die Asylanträge von Menschen aus Eritrea so stark zugenommen, und die meisten Antragstellenden sind jung, zwischen 15 und 30 Jahre alt. Zur Zeit leben 80% der vorläufig

3 Vgl. dazu die kommentierten Asylstatistiken des Staatssekretariates für Migration SEM. SEM: Archiv ab 1994, in: <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/publiservice/statistik/asylstatistik/archiv.html> (20.1.2021).

4 Vgl. SEM: Asylstatistik 2020, in: <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/publiservice/statistik/asylstatistik/archiv/2020.html>, 14. (24.2.2021).

Aufgenommenen von Sozialhilfe und sind arbeitslos. Diese Beschreibung macht deutlich, dass es sich bei eritreischen Migranten und Migrantinnen um eine besonders fragile Migrationsgruppe handelt.<sup>5</sup> Wer sind diese Menschen, die in der Schweiz vermehrt Asyl beantragen?

Es ist nicht ganz einfach, sich ein eigenes Bild über Eritrea zu machen. Informationen zu Eritrea in internationalen Medien oder im Internet gibt es wenig, im Land selbst gibt es seit vielen Jahren keine unabhängigen Medien. Isaias Afewerki, der erste und bislang einzige Präsident Eritreas, führte Eritrea 1993 nach dreissig Jahren Krieg in die Unabhängigkeit. Der lange anhaltende militärische Konflikt gegen die italienische Kolonialmacht verschmolz 1974 mit dem äthiopischen Bürgerkrieg. Eritreerinnen und Eritreer ab 18 müssen in einem unbefristeten National Service für die Interessen des Regimes arbeiten. Diesem Frondienst versuchen Tausende jeden Monat zu entkommen.<sup>6</sup> Die vier anerkannten Religionen (orthodoxe Kirche, sunnitischer Islam, römisch-katholische Kirche, lutherische Kirche) werden von der Regierung streng kontrolliert, alle Besitztümer und Aktivitäten werden überwacht. Pfingstkirchen, Wahabiten und alle anderen nicht eingetragenen religiösen Gemeinschaften sind verboten, Religionsfreiheit gilt nur auf dem Papier. Nach offizieller Zählung gehören 50% der Bevölkerung einer der drei oben genannten christlichen Kirchen an, 50% der Bevölkerung gehört zum sunnitischen Islam.<sup>7</sup>

Die Zahlen sehen allerdings ganz anders aus, wenn wir anschauen, wer aus Eritrea in die Schweiz migriert. 90% der Eritreer und Eritreerinnen in der Schweiz gehören dem Christentum an, und hier zu 90% der eritreisch-orthodoxen Kirche.<sup>8</sup> Wer sind diese Menschen, die den weiten Weg zu uns kommen? Wie leben sie ihren Glauben? Exemplarisch wird hier Nardos vorgestellt. Anhand seiner Ge-

5 Vgl. Caritas/Heks/Integration Aargau: Da+Dort. Eritrea. Unabhängiges aargauisches Magazin für Migrations- und Integrationsthemen, Nr. 74, September 2019, 3.

6 Für weitere Informationen zur Situation in Eritrea siehe: H.-P. Hecking: Ein Regime knechtet seine Bevölkerung, in: EMW (Evangelisches Missionswerk in Deutschland e.V.) (Hg.): Eritrea. Von der Befreiung zur Unterdrückung, Hamburg 2015, 9-20.

7 Vgl. zur religiösen Situation in Eritrea: M.A. Saleh: Religionen. Spielball und Einflussbereich der Politik, in: EMW (Evangelisches Missionswerk in Deutschland e.V.) (Hg.): Eritrea. Von der Befreiung zur Unterdrückung. Weltmission heute, Hamburg 2015, 46-54; D.R. Mekonnen / M. van Reisen: Religious Persecution in Eritrea and the Role of the European Union in Tackling the Challenge, in: N. Reilly: Religion, Gender, and the Public Sphere, New York 2014, 232-241.

8 Vgl. P. Eyer / R. Schweizer: Die somalische und die eritreische Diaspora in der Schweiz, Bern 2010, 101f.

schichte soll das Leben in einer eritreischen Migrationsgemeinde greifbarer werden. Nardos und Teile seiner Geschichte werden uns durch den ganzen Artikel hindurch begleiten.

*Nardos ist 31 Jahre alt und 2012 aus Eritrea in die Schweiz gekommen. Nardos hat schnell und gut Deutsch gelernt, er arbeitet heute auf Abruf als Dolmetscher und ist zu einem regelrechten Brückenbauer geworden. Bald nach seiner Ankunft in der Schweiz verspürte Nardos den Wunsch, sich als Christ zu engagieren. Deshalb arbeitet er in der eritreisch-orthodoxen Gemeinde als freiwilliges Vorstandsmitglied mit und singt im Chor. Die eritreisch-orthodoxe Gemeinde feiert jeden Sonntag Nachmittag Gottesdienst im Gemeindezentrum der reformierten Gemeinde. Nardos ist der Kommunikator der Gemeinde, er vermittelt zwischen der eritreischen und der Schweizer Gemeinde bei organisatorischen Fragen und bei Schwierigkeiten, die sich besonders um Lärm- und Ordnungsvorstellungen drehen. In dieser Funktion lernte er den Schweizer Pfarrer kennen, mit dem ihn nun eine väterliche Freundschaft verbindet. Der Pfarrer unterstützt ihn als Mentor in seiner theologischen Weiterbildung, vermittelt Kontakte und fördert seine Kompetenzen als interkultureller und interkonfessioneller Brückenbauer. Nicht nur gegen aussen nimmt Nardos die Funktion des Vermittlers wahr, sondern auch gegen innen. Das Gemeindeleben konzentriert sich zwar fast ausschliesslich auf das Feiern der Gottesdienste, aber in der Gemeinde finden sich immer wieder Menschen in kleineren oder grösseren Notsituationen. Mitunter sind auch Gefängnisbesuche notwendig. Dabei sind Nardos' Deutschkenntnisse und Kontakte in der Schweizer Bevölkerung gefragt, aber auch seine seelsorgerlichen Fähigkeiten.<sup>9</sup>*

In einer religiösen Gemeinschaft, wie hier in der eritreisch-orthodoxen Gemeinde, können Menschen nicht nur ihren Glauben feiern, sie erleben auch Gemeinschaft. Eine sogenannte Migrationskirche bietet einen Schutzraum. Die Mitarbeit in einer Gemeinde bietet darüber hinaus aber auch viele Möglichkeiten der Kommunikation und des Austausches mit der Schweizer Bevölkerung. In religiösen Migrationsgemeinschaften spielen Brückenbauer und Brückenbauerinnen eine wichtige Rolle. Sie verhelfen zu einem besseren gegenseitigen Verständnis.

9 Die Beschreibung von Nardos (ein Pseudonym) und seiner Tätigkeit in der Gemeinde basiert auf mehreren Interviews und informellen Gesprächen mit Nardos zwischen September 2017 und August 2018.

## *2. Religionslandschaft Schweiz und Migrationsgemeinschaften*

Religiöse Migrationsgemeinschaften verzeichnen seit den vergangenen 20 bis 30 Jahren in der Schweiz einen starken Anstieg. Sie sind aber nicht einfach ein Phänomen dieser letzten drei Jahrzehnte, denken wir nur an die Eglise française, die vor rund 500 Jahren aus zugewanderten Hugenotten und Hugenottinnen aus Frankreich entstand, oder an die zahlreichen italienischen römisch-katholischen Missionen, die sich im Zusammenhang mit Gastarbeitern Mitte des 20. Jahrhunderts etablierten. Die Zunahme religiöser Migrationsgemeinschaften vor allem seit den 1990er Jahren spiegelt sich in zwei grossen Trends der Entwicklung der Religionslandschaft der Schweiz. Diese Trends lassen sich an den Zahlen und Statistiken des Bundesamtes für Statistik ablesen, die so in ähnlicher Weise auch für andere europäische Länder, insbesondere für Deutschland, gelten.

Für die Entwicklung der Religionslandschaft der Schweiz in den vergangenen 20 bis 30 Jahren kann man vor allem von einer De-Institutionalisierung und einer Pluralisierung sprechen. Es ist zu beobachten, dass Menschen sich vermehrt von institutionalisierter Religion abwenden, die Mitgliedschaft in Volkskirchen schwindet. 29% der Schweizer Bevölkerung bezeichnet sich 2019 als konfessionslos, im Jahr 2000 waren das noch weniger als 11%.<sup>10</sup> Die Gruppe der sogenannten Konfessionslosen wächst und die Monopolstellung der reformierten und römisch-katholischen Kirchen geht zurück. Gleichzeitig kann auch von einer doppelten Pluralisierung gesprochen werden. Erstens werden Religionen pluraler. Islam, Buddhismus, Hinduismus siedeln sich langsam, wenn auch nach wie vor in geringen Zahlen von unter 1% bis zu gut 5%, in der Schweiz an.<sup>11</sup> Für Theologie und Kirche von grosser Tragweite ist insbesondere die zweite Art der Pluralisierung: Das Christentum diversifiziert sich. Es werden viele neue Kirchengemeinden aus der protestantischen Familie gegründet, oft handelt es sich dabei um Gemeinden, die in pentekostalen Netzwerken verwurzelt sind. Gleichzeitig fasst auch das orthodoxe Christentum Fuss.<sup>12</sup> Diese Entwicklung ist mit Dynamiken und Spannungen verbunden, die es nicht ausser Acht zu lassen gilt. Migrationsprozesse

10 Vgl. Bundesamt für Statistik (BFS): Entwicklung der Religionslandschaft, in: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/sprachen-religionen/religionen.assetdetail.15324943.html> (1.2.2021).

11 Vgl. Bundesamt für Statistik (BFS): Religionszugehörigkeit 2016-2018, in: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/sprachen-religionen/religionen.assetdetail.12228965.html> (1.2.2021).

12 Vgl. Ebd.

haben Kirche und Gesellschaft in der Schweiz schon seit langer Zeit verändert und werden das auch in Zukunft noch tun. Diese Veränderungen und Prozesse wurden wenig ernst genommen oder als temporäre Erscheinungen behandelt insbesondere auch in Theologie und Kirche. Demgegenüber gilt es Migrationsprozesse und ihre Folgen verstärkt in den Fokus der akademischen und kirchlichen Aufmerksamkeit zu rücken. Um dafür Grundlagen zu schaffen und Themen zu formulieren, sind empirische Forschungsprojekte und Fallstudien besonders geeignet.

Im Kanton Aargau, wo ich in den Jahren 2017-2020 ein empirisch-qualitatives Forschungsprojekt zu sogenannten Migrationskirchen durchgeführt habe, versammeln sich Eritreer und Eritreerinnen zum Gottesdienst oder zum Gebet an unterschiedlichen Orten und in unterschiedlicher Weise. Die orthodoxe Gemeinde – wir haben sie weiter oben schon kennengelernt – benutzt Räumlichkeiten einer reformierten Kirchgemeinde, es werden wöchentlich Gottesdienste am Sonntag gefeiert, ebenso Hochzeiten und Taufen. Die Katechese spielt eine wichtige Rolle für die Gemeinde, ebenso das jährliche Trinitatisfest, das Fest, bei dem der «Schutzpatron» der Gemeinde, in diesem Fall die Trinität, gefeiert wird. Rund 5% der eritreischen Migranten und Migrantinnen besuchen eine charismatische Gemeinde, die mit einer Vineyard Gemeinde in enger Partnerschaft lebt. Neben Sonntagsgottesdiensten und Katechese spielen Gebetsnächte und Konferenzen eine wichtige Rolle. Die 5%, welche der katholischen Kirche angehören, feiern in katholischen Ortsgemeinden Gottesdienst. Einmal im Monat findet ein Sonntagsgottesdienst mit einem Gebetsnachmittag mit einem eritreischen Priester statt. Etwa 10% der eritreischen Migranten und Migrantinnen im Aargau sind Muslime. Sie gehen zum Freitagsgebet in unterschiedliche Moscheen, vorwiegend in solche, in denen die Freitagspredigt auf Deutsch abgehalten wird.<sup>13</sup>

Aus dieser Aufzählung der eritreischen religiösen Migrationsgemeinschaften im Aargau ergeben sich bereits einige vergleichende Beobachtungen, die sich so auch auf andere Orte und Migrationsgemeinschaften übertragen lassen könnten. Es fällt auf, dass keine der Gruppen über einen eigenen Gebetsort oder Gottesdienstort verfügt. Die Gemeinschaften sind also sehr stark auf Kooperation mit anderen angewiesen. Diese Kooperationen und Beziehungen sind dynamisch

13 Es handelt sich beim Anteil der verschiedenen Konfessionen bzw. Religionen unter den eritreischen Migranten und Migrantinnen im Aargau um keine genauen Zahlen, sondern um die Zahlen, die so für die ganze Schweiz gelten. Vgl. Eyer / Schweizer: *Diaspora* (Anm. 8), 101f.

und gestalten sich ganz verschieden aus. Zweitens wird deutlich, dass sich die verschiedenen Gruppen als Gemeinschaften unterschiedlich organisieren. Die Entscheidung sich als Verein einzutragen, hängt wohl auch mit der Grösse der Gruppe zusammen. Die Eigenständigkeit der Gemeinschaften ist neben ihrer Organisationsform ebenfalls sehr unterschiedlich. Während die einen eine enge Partnerschaft mit einer anderen Gemeinde eingehen, orientieren sich andere am spirituellen Leiter oder schliessen sich aus praktischen Gründen zu Gruppen zusammen. Im Vergleich fällt schliesslich auf, dass alle christlichen Gottesdienste von einer relativ hohen Zahl besucht werden (zwischen 80 und an die 200 Menschen nehmen an den wöchentlichen Gottesdiensten teil). Die Angebote der Gemeinschaften werden also rege genutzt. Die Angebote in den Gemeinden konzentrieren sich auf religiös-spirituelle Aktivitäten wie Gottesdienst oder Gebet. Je höher der Organisationsgrad und je grösser das Leitungsteam ist, desto mehr Angebote finden statt.

Um das hier begonnene Mapping zu vervollständigen und die eritreischen Gemeinschaften in ihren Kontext einzubetten, richten wir im Folgenden kurz den Blick allgemein auf religiöse Migrationsgemeinschaften im Kanton Aargau. Insgesamt waren hier rund 50 religiöse Migrationsgemeinschaften auffindbar. Die 22 sogenannten Migrationskirchen (auf katholischer Seite Missionen genannt) bilden beinahe die gesamte Weltchristenheit auf kleinem Raum ab: Katholische, orthodoxe, evangelische, pentekostale, überdenominationelle oder nicht-konfessionelle Gemeinden unterschiedlicher kultureller Ausformungen etablieren sich. Religiös aktive Muslime und Musliminnen organisieren sich in rund 25 Moscheegemeinden, die meist einen klaren ethno-kulturellen und sprachlichen Bezug haben. Türkische Moscheen und Gebetsräume bilden die Mehrheit im Aargau, dahinter folgen albanische und bosnische. Buddhistische oder hinduistische Zentren finden sich auch im Aargau, aber sie stellen nicht ein Migrationsphänomen dar, sondern entstanden im Zuge der Faszination der Schweizer Bevölkerung für Yoga und Meditation, die in der Schweiz seit den 1920er und insbesondere seit den 1960er Jahren gross ist. Diese Gruppen eröffnen ihre eigenen Zentren, die wenig Kontakt mit Migrantengemeinden haben.<sup>14</sup> Hinduismus und Buddhis-

14 Vgl. für Hindu-Traditionen in der Schweiz M. Baumann: Götter, Gurus, Geist und Seele. Hindu-Traditionen in der Schweiz, in: M. Baumann / J. Stolz: Eine Schweiz - viele Religionen, Bielefeld 2007, 223-2376, hier: 234-236; für Buddhismus in der Schweiz: K.-K. Sindemann: Mönche, Mantra, Meditation. Buddhismus in der Schweiz, in: M. Baumann / J. Stolz: Eine Schweiz - viele Religionen, Bielefeld 2007, 208-220, hier: 219f.



mus sind zahlenmässig ein sehr randständiges Phänomen in der Schweiz. Tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka bilden den Grossteil der zugewanderten Hindus.<sup>15</sup> Aus politischen Gründen Geflüchtete aus dem Tibet bilden eine grosse Gruppe buddhistischer Zuwandernder, ebenso eine grosse Gruppe bilden «Heiratspartnerinnen» aus Thailand.<sup>16</sup>

Wenn wir einen ersten Vergleich zwischen den je rund zwanzig christlichen und muslimischen Migrationsgemeinden vornehmen, fallen zwei Dinge sofort auf. Erstens sind viele der christlichen Migrationsgemeinden im Aargau erst in den Jahren nach 2000 entstanden, im Zuge der Zunahme globaler Migration. Sie sind oft jünger als die Moscheegemeinden, welche ihre Anfänge durch die türkische Arbeitsmigration in den 1960er Jahren nahmen.<sup>17</sup> Zweitens können wir beobachten, dass Migrationskirchen in den grösseren Kleinstädten Aarau und Baden kumulieren, während Moscheen grossflächiger verteilt sind. Dies hängt wohl in erster Linie mit der Erreichbarkeit der Moscheen zusammen. Um fünf Mal täglich beten zu können, braucht es an vielen Orten eine Moschee, während ein Gemeindemitglied für den Sonntagsgottesdienst oder einen Abendkurs in der Woche auch länger anreisen kann.

Sich dem Phänomen religiöser Migrationsgemeinschaften in Form eines Mapping zu nähern, stellt sowohl für die Forschung wie auch für die kirchliche Praxis einen ersten Schritt dar. Ein Mapping trägt zur Sichtbarkeit dieser Gemeinschaften bei und verhilft der Forscherin zu spezifischen Fragestellungen. In diesem Beitrag beleuchte ich nun in einem weiteren Schritt vier mögliche Forschungslinien in der Erforschung religiöser Migrationsgemeinschaften, die interdisziplinär sind und auf ihre je eigene Weise über ein Mapping hinausgehen. Exemplarisch wird danach dann die Forschungslinie fokussiert, die nach religiösen Praktiken und Theologien fragt und in der die Frage nach einem nachbarschaftlichen Zusammenleben von unterschiedlichen religiösen einheimischen und zugewanderten Gemeinden im Zentrum steht. Der Fokus wird dazu auf den Gottesdienst gerichtet.

15 Vgl. Baumann: Götter (Anm. 14), 226.

16 Vgl. Sindemann: Mönche (Anm. 14), 211-218.

17 Vgl. S.M. Behloul / S. Lathion: Muslime und Islam in der Schweiz. Viele Gesichter einer Weltreligion, in: M. Baumann / J. Stolz: Eine Schweiz - viele Religionen, Bielefeld 2007, 193-207, hier: 198f. Diese Entwicklung ist vergleichbar mit der Gründung zahlreicher katholischer Missionen, die als eine Folge der Arbeitsmigration aus Italien und Spanien zur Zeit des Wirtschaftsbooms in der Nachkriegszeit gedeutet werden kann. Vgl. J. Albisser: Ergebnisse der Studie «Christliche Migrationsgemeinden in der Schweiz», in: J. Albisser / A. Bünker: Kirche in Bewegung. Christliche Migrationsgemeinden in der Schweiz, St. Gallen 2016, 15-110, hier: 31.

### 3. Vier ausgewählte Forschungsansätze in einer religionsbezogenen Migrationsforschung

Die funktionale Betrachtung von Religion ist in der Forschung zu religiösen Migrationsgemeinden vorherrschend. Holzschnittartig lassen sich aus meiner Sicht zum jetzigen Zeitpunkt vier Linien festmachen in der religionsbezogenen Migrationsforschung. Diese Ansätze stellen einen ersten Versuch dar, bestehende Forschung zu ordnen und bleiben verkürzt. Sie dienen dazu, aufzuzeigen, wie vielfältig die Forschung zu Migration und Religion ist und wo Schwerpunkte gesetzt werden können. Darüber hinaus wird deutlich, wie stark inter- und transdisziplinär religionsbezogene Migrationsforschung aufgestellt ist.

Die *erste grosse Linie* lässt sich als *integrationsbezogener Ansatz* bezeichnen. Diese Linie wird nicht nur von Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern, sondern insbesondere auch von Religionswissenschaftlern und Religionswissenschaftlerinnen verfolgt. Die soziale Funktion von religiösen Migrationsgemeinschaften steht hier im Fokus. Die Fragen drehen sich um das Integrationspotential von Migrationsgemeinschaften. Verkürzt ausgedrückt: sind religiöse Migrationsgemeinschaften eine Hilfe oder ein Hindernis bei der Integration von Migranten und Migrantinnen? Fragen nach dem *social capital* einer Migrationsgemeinde stehen im Zentrum, die Gemeinden werden in einer Netzwerkperspektive untersucht.<sup>18</sup> Ein Ziel dieser Forschungslinie ist es, einseitige Fragen nach Assimilation und Anpassung in Integrationsprozessen zu ersetzen durch multiperspektivische Fragerichtungen.

Wenn dieser integrationsbezogene Ansatz auf die Untersuchung der eritreisch-orthodoxen Gemeinde im Aargau angewandt wird, tritt ein gewisses Integrationspotential der Gemeinde hervor. Durch informelle Angebote, wie Übersetzungsdienste durch Brückenbauer wie Nardos, oder Hausaufgabenhilfe, wird Mitgliedern der Gemeinde das Einleben in der Schweiz erleichtert. Das Gemeindeleben findet ausschliesslich in der eritreischen Sprache Tigrinya statt. Dies kann als ein das Integrationspotential einschränkender Faktor betrachtet werden, da Sprache in Integrationsprozessen eine wichtige Rolle spielt.

Die *zweite Forschungslinie* beschäftigt sich mit *Kontaktzonen*, die sich innerhalb einer bestimmten Religion oder Konfession durch Migration ergeben. Es

18 Für diesen Ansatz steht hier exemplarisch der Soziologe und Religionswissenschaftler Alexander-Kenneth Nagel: vgl. A.-K. Nagel (Hg.): Religiöse Netzwerke. Die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden, Bielefeld 2015.

geht hier darum, wie Gemeinden einer bestimmten Religion oder Konfession ihre Homogenität aufweichen und versuchen in Vielfalt und Einheit mit anderen zusammenzuleben. Forschungen in dieser Linie zeigen, dass religiöse Gemeinden sich zu dynamischen kulturellen Kontaktzonen entwickeln können, in denen Zugehörigkeiten und Zuschreibungen, meist in einem unausgeglichene Machtverhältnis, ausgehandelt werden. Anliegen dieses Forschungsansatzes ist es, herauszufinden, wie das Zusammenleben verstanden wird, welche Kräfte zusammenhalten und wie Grenzziehungen funktionieren, in welchem Verhältnis Einheimische und Zugewanderte stehen. Was könnten Merkmale einer interkulturell verstandenen Gemeinde sein? Wie gestaltet sich eine sogenannte Migrationsökumene aus? Je nachdem, ob der Fokus auf dem Christentum oder auf anderen Religionen liegt, könnte dieser Ansatz auch als religionswissenschaftlicher, ökumenewissenschaftlicher oder praktisch-theologischer Ansatz verstanden werden.<sup>19</sup> Wie sich Aushandlungen in einer Kontaktzone darstellen, wird beispielsweise an der religiösen Minderheit tamilischer Hindus sichtbar, die sich seit den 1980er Jahren in der Schweiz etabliert hat. Tamilische Hindus besuchen in Zürich einen Krishna-Tempel, was zu verschiedenen Interaktionen führt, die auch von ausschliessenden und paternalistischen Tendenzen geprägt sind. Es wird hier aber auch deutlich, dass organisatorische Aushandlungen zwischen Gemeinschaften zu strukturellen Veränderungen innerhalb einer Gemeinschaft führen können.<sup>20</sup>

Der Blick auf Nardos und die eritreisch-orthodoxe Gemeinde zeigt, dass die ökumenewissenschaftliche Frage nach dem Zusammenleben in der Kontaktzone eine lebenspraktische Art des Zusammenlebens hervorbringt. Das Zusammenleben der beiden verschiedenen Gemeinden findet in einem Vermietungsmodell statt, das von Regeln, der Ungleichheit der Partner, einem Machtgefälle und

19 Stellvertretend sind hier für die Religionswissenschaft die Forschungsprojekte unter der Leitung von Martin Baumann, Luzern, zu nennen, die in den Jahren 2007-2010 entstanden und in das vom SNF geförderte Nationale Forschungsprogramm NFP 58 «Religious Community, State, and Society» eingebettet sind. Vgl. M. Baumann / R. Eulberg / F.A. Weigelt: *Zugewanderte Religion, öffentlicher Raum und Wandel von Geschlechterrollen tamilischer Hindus und vietnamesischer Buddhisten in der Schweiz*, in: [http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/nfp/nfp58/NFP58\\_Schlussbericht\\_Baumann.pdf](http://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/nfp/nfp58/NFP58_Schlussbericht_Baumann.pdf) (5.2.2021). Für die Praktische Theologie: SNF-Forschungsprojekt «Conviviality in Motion» 2020-2024, unter der Leitung von Andrea Bieler, Basel. Vgl. SNF Forschungsdatenbank: *Conviviality in Motion*, in: <http://p3.snf.ch/Project-192445> (5.2.2021).

20 Vgl. R. Eulberg / A. Jacobsen / P. Tillessen, *Petra: The Label of 'Religion'. Migration and Aspirations of Religious Identities in Contemporary Europe.*, Bonn 2019, 9-10, in: <https://www.fiw.uni-bonn.de/publikationen/FIWWorkingPaper/fiw-working-paper-no.-11..>

Abhängigkeiten geprägt ist. In dieser Kontaktzone bleiben sich die Partner auf weiten Strecken fremd und eine Seite, hier die Schweizer Gemeinde, behält die Kontrolle und verortet die Zusammenarbeit im Feld der Diakonie.

In einer *dritten Forschungslinie* stehen *Theologien und religiöse Praktiken* im Zentrum. Hier beschäftigt sich die Forschung mit Gottesdienst-Orten, mit Ritualen und zugrundeliegenden Theologien. Frage und Analyse orientieren sich hier insbesondere auch an globalen Entwicklungen. So werden religiöse Praktiken und theologische Selbstverständnisse einer christlichen Migrationsgemeinde in den grösseren Kontext der Weltchristenheit eingeordnet. Dieser Forschungsansatz bemüht sich darum, den Fremden zu verstehen.<sup>21</sup> Fokus der Fragestellungen ist in diesem Ansatz bisweilen auch, wie Migrationsprozesse Theologie und religiöse Praxis beeinflussen oder verändern, Migration wird als ein Theologie generierender Ort verstanden.<sup>22</sup> An solchen Tiefenbohrungen beteiligen sich nicht nur Vertreter und Vertreterinnen der Interkulturellen Theologie, dieser Ansatz wird ebenso in der Praktischen Theologie oder der Religionswissenschaft verfolgt.

Denken wir an Nardos, so fällt auf, dass er in der Gemeinde viel Verantwortung trägt. Er ist Brückenbauer nach aussen, aber auch nach innen, da er dank seiner Deutschkenntnisse über wichtige Kontakte verfügt und vom lokalen Schweizer Pfarrer gefördert wird. Nardos ist weder Priester noch Diakon, er hat keine theologische Ausbildung. Er übernimmt in der Schweiz Aufgaben, die ihm in Eritrea verschlossen wären. Forschungen in dieser Linie können religiöse und theologische Transformationsprozesse beschreiben und analysieren, wie die eben ganz kurz beschriebene Laisierung in der eritreisch-orthodoxen Gemeinde.

Den *vierten Ansatz* verorte ich in der *interdisziplinären Biographieforschung*. Die Subjektperspektive einzelner Migranten und Migrantinnen steht hier im Vordergrund. Ethnologie und psychoanalytische Ansätze prägen diese Forschungslinie. Gefragt wird auch hier nach der Funktion der Religion in Migrationsprozessen, die Betroffenen geben darüber Auskunft. Kontingenzerfahrungen sind hier im Fokus und die Frage danach, wie der Glaube nach oder auch während

21 Für diesen Ansatz steht stellvertretend Claudia Währisch-Oblau, die nach dem Selbstverständnis von Pastoren und Pastorinnen in charismatischen Migrationskirchen fragt. Vgl. C. Währisch-Oblau: *The Missionary Self-Perception of Pentecostal/Charismatic Church Leaders from the Global South in Europe. Bringing Back the Gospel*, Leiden 2009.

22 Dafür steht insbesondere der Ansatz der katholischen Wiener Praktologin Regina Polak. Eine Zusammenfassung ihrer Position findet sich hier: R. Polak: *Migration, Flucht und Religion. Praktisch-Theologische Beiträge*, Ostfildern 2017.

Migrationsprozessen zu einer Ressource werden kann.<sup>23</sup> Bisweilen lässt sich dieser Ansatz auch in der Traumaforschung verorten.

In der eritreisch-orthodoxen Trinitatis-Gemeinde kursierte unlängst die Erzählung über ein Gemeindeglied im Gefängnis. Niemand wusste, was sich der Betroffene hatte zu Schulden kommen lassen. Nardos besuchte den Mann im Gefängnis. Das seelsorgerliche Gespräch über die Gewalttat an seiner Frau in der Muttersprache brachte dem Betroffenen grosse Erleichterung. Darüber hinaus liess ihn der Zuspruch, dass Gott keines seiner Kinder allein lässt, Zuversicht schöpfen. Der Mann im Gefängnis erzählt seine Geschichte einem Landsmann und Kirchenvorstandsmitglied. Religion (und die Kirche) nimmt für diesen Mann eine wichtige Funktion ein, sie wird in seiner jetzigen Lebensstation zu einem wichtigen Ankerpunkt.

Diese Gliederung und Einteilung vorzunehmen bringt den Vorteil mit sich, einen besseren Überblick über die Forschung zu erhalten und hilft dabei, die eigenen Gedanken zu strukturieren. In der Praxis überschneiden sich die Forschungslinien natürlich, in der Zukunft wird sich auch zeigen, welche weiteren Themenbereiche die Migrationskirchenforschung ergänzen werden. Bislang scheinen die Stichworte Integration, Kontakt, religiöse Praxis und Bewältigungs-Ressource die Forschung zu gliedern.

#### *4. Gottesdienst: Lernfeld für eine migrationsbezogene Theologie*

Gottesdienste sind für Fragen nach religiösen Praktiken und Theologien, also für Fragestellungen in der dritten Forschungslinie, ein besonders aussagekräftiges Forschungsgebiet. Feldforschung im Sinne einer teilnehmenden Beobachtung ist im Fachbereich der Interkulturellen Theologie ein zentrales Mittel zur

23 Die Ethnologin und Religionswissenschaftlerin Eva Baumann-Neuhaus steht stellvertretend für diesen Ansatz. Sie erstellte anhand Daten von christlichen Migranten und Migrantinnen aus Lateinamerika und Spanien eine Typologie religiöser Verarbeitung von Migrationsprozessen. Vgl. E. Baumann-Neuhaus: Glaube in Migration. Religion als Ressource in Biographien christlicher Migrantinnen und Migranten, St. Gallen 2019. Diese Publikation ist Ergebnis einer Doppelstudie, die in den Jahren 2015-2019 am pastoralsoziologischen Institut SPI in St. Gallen durchgeführt wurde. Während in beiden Bänden danach gefragt wird, welche Rolle das Religiöse im Leben von christlichen spanischsprachigen Migranten und Migrantinnen einnimmt, wird diese Frage im zweiten Band von Simon Foppa im Sinne der ersten integrationsbezogenen Forschungslinie gestellt. Seine Studie beinhaltet eine Theorie sozialer Unterstützung in Migrationsgemeinden. Vgl. S. Foppa: Kirche und Gemeinschaft in Migration. Soziale Unterstützung in christlichen Migrationsgemeinden, St. Gallen 2019. Vgl. auch die Rezension dieser beiden Bände von Andrea Bieler in diesem Heft.

Datenerhebung. Gottesdienstbeobachtungen stellen also einen wichtigen Teil meiner Forschungsarbeit dar. Gottesdienstbeobachtungen können nicht nur in der weiter oben beschriebenen dritten Forschungslinie verortet werden, sondern lassen sich ebenso im zweiten Ansatz einreihen, der Kontaktzonen untersucht. Wenn nämlich danach gefragt wird, wie Gottesdienste das Zusammenleben verschiedener Gemeinden beeinflussen, die sich beispielsweise Räume teilen. Bei der teilnehmenden Beobachtung spielt die Haltung der Forscherin eine grosse Rolle. Sie muss fähig sein, gleichzeitig zu beobachten und teilzunehmen. Insbesondere bei Gottesdiensten, in denen Vieles atmosphärisch transportiert wird, scheint es besonders wichtig, dass die Forscherin sich traut, sich vom Geschehen auch affizieren zu lassen. Nur so kann sie auch unstrukturierte Gefühle erfassen, die in Gottesdiensten eine wichtige Rolle spielen können und die in der Regel nicht verbalisiert werden.<sup>24</sup>

Im Folgenden werden zwei Gottesdienste aus unterschiedlichen eritreischen Gemeinden nacherzählt. Der erste Gottesdienst findet im Rahmen einer charismatischen Gemeinde statt, die in enger Partnerschaft mit einer Schweizer Vineyard-Gemeinde lebt. Der zweite, weiter unten beschriebene Gottesdienst, spielt sich in einer eritreisch-orthodoxen Gemeinde ab, die die Räumlichkeiten einer reformierten Stadtgemeinde nutzen kann. Anschliessend an die Gottesdienstbeobachtungen kristallisiere ich einige Themen heraus, die für das globale Christentum von Relevanz sind. Diese Themen sind im Sinne von Schlaglichtern zu verstehen, die es in Zukunft weiter zu berücksichtigen und in verschiedenen Zusammenhängen zu analysieren gilt.

#### *4.1. Eritreisch-charismatische Heilungskonferenz*

Jährlich findet eine Konferenz der eritreisch-charismatischen Kirchen in der Schweiz statt. Der Anlass wird Konferenz genannt, es handelt sich dabei aber um einen zweitägigen Gottesdienst, bei dem Heilung und Befreiung die zentrale Rolle spielen. Der Lobpreis beginnt, die versammelte Gemeinde singt, angeleitet durch einen Leadsänger, vereinzelt wird still gebetet, immer mehr Menschen

24 So schlagen beispielsweise Dominik Mattes, Omar Kasmani und Hansjörg Dilger in ihrem Aufsatz mit dem sprechenden Titel «all eyes closed» vor, dass die Forscherin ihre eigene Körperwahrnehmung nutzen muss, um Affekte untersuchen zu können. D. Mattes / O. Kasmani / H. Dilger: «All Eyes Closed». *Dis/sensing in Comparative Fieldwork on Affective-Religious Experiences*, in: A. Kahl: *Analyzing Affective Societies*, London / New York 2019, 265-278.

finden sich ein. Nach etwa 20 Minuten kommt der Prophet, der für diese Konferenz aus Kanada eingeladen wurde. Nach einer guten Stunde dieser teilweise fröhlichen, aber auch andächtigen Sammlung beginnt die Predigt, die wiederum eine Stunde dauert. Die Predigt konzentriert sich auf Themen wie im Glauben wachsen, sich von der Welt trennen (2Petr 1, 1-15; 2Petr 3; 2Thess 2, 14; Joh 1,1). Noch während der Prophet seine Predigt mit einem Gebet beendet, wird eine Frau nach vorne gebracht, die sich heftig schüttelt. Der Prophet interviewt die Frau mit einem Mikrofon; das Problem, welches die Person plagt, wird erfragt. Der Prophet sagt, er spreche direkt den Dämon an, der die Frau zu plagen scheint. Dann wird gebetet. Der Prophet befiehlt, dass das Leiden ein Ende nimmt, die ganze Gemeinde unterstützt ihn dabei. Alle Menschen stehen, sie strecken ihren rechten Arm aus und rufen auf Geheiss des Propheten etwas, das so viel wie «fahr aus» bedeutet. Immer mehr Frauen kommen auf den Platz vor dem Predigerpult, der mit Scheinwerfern ausgeleuchtet ist. Sie schütteln sich und gehen zu Boden. Männer und Frauen, die vor der Konferenz dazu bestimmt wurden, stützen die Frauen, legen ihnen Tücher um die Hüften, um sie vor Blicken zu schützen. Im Interview wird diese Erfahrung des Ergriffenseins vom Heiligen Geist mit einer Geburt verglichen, es beginnt danach ein neues Leben.<sup>25</sup>

In diesem Gottesdienst wird erstens deutlich, dass und wie sich die sichtbare und unsichtbare Welt in diesem Geschehen und darüber hinaus gegenseitig beeinflussen. Die Welt wird hier nicht in einen profanen und sakralen Teil getrennt, sondern es gilt, dass durch spirituelles Tun auch materieller Segen herbeigeführt werden kann. Dämonen äussern sich im physischen Schütteln der Menschen, ihr Auszug dadurch, dass diese ganz ruhig werden. Es wird von den Anwesenden anscheinend als ganz alltäglich empfunden, dass heilige Mächte direkt und auch gewaltig in das irdische Leben eingreifen. Diese Weltsicht steht in starkem Gegensatz zu einer Wahrnehmung der Welt, die auf den ersten Blick in der Schweiz vorherrschend ist und durch und durch von einer «Entzauberung», also von aufklärerischem Denken und Säkularisierung, geprägt ist.<sup>26</sup> Ich nehme hier zwar eine

25 Die Beschreibung und die nachfolgende Analyse dieser Heilungskonferenz basiert auf dem Beobachtungsprotokoll meiner teilnehmenden Beobachtung, 29.7.2017, 12-17 Uhr, Interviews und informellen Gespräche mit Verantwortlichen und Teilnehmenden an der Konferenz.

26 In der Schweiz und in Deutschland wird vor allem mit dem Religionsmonitor und Sinus-Milieus das Verhältnis zwischen Religion und Gesellschaft zu erfassen versucht. Inwieweit sich mit diesen Instrumenten auch Glaubenspraktiken von Menschen abbilden lassen, bleibt

Sicht des globalen Christentums ein, die mit Philipp Jenkins grob zwischen einem konservativen Christentum des globalen Südens und einem liberalen Christentum des Nordens unterscheidet,<sup>27</sup> mahne aber gleichzeitig zu grosser Vorsicht mit solchen Einteilungen. Es handelt sich um eine verkürzte Sicht, in Wirklichkeit gestaltet sich das Christentum viel komplexer und nicht entlang dieser beiden Achsen aus. Es gibt durchaus auch in der Schweiz Milieus, in denen Erfahrung höher gewichtet wird als Glaube und Wissen und damit gerechnet wird, dass spirituelles Tun auch materiellen Segen herbeiführen kann, denken wir nur an den mittlerweile gross gewordenen Heilungsmarkt.<sup>28</sup> Deutlich wird aber bereits, dass die Analyse von Gottesdiensten in Migrationskirchen den Diskurs um postmoderne Religiosität durchaus bereichern kann.

Zweitens wird in diesem Gottesdienst deutlich, dass Aspekte des Heils und der Rettung in der Welt, im Hier und Jetzt, verortet werden. Heil wird nicht erst in einer fernen, gar eschatologischen Zukunft möglich. Heilen und Heilung können so als eine Möglichkeit gelesen werden, mit unterschiedlichen Herausforderungen der Moderne umzugehen. Heilung und Befreiung sind zentrale Elemente im Pentekostalismus. In der Pentekostalismusforschung geht man sogar davon aus, dass Pfingstkirchen und charismatische Bewegung dank Heilungserlebnissen im globalen Süden so stark gewachsen sind.<sup>29</sup> Gottesdienstbeobachtungen in Migrationskirchen können also dazu führen, dass auch systematisch-theologische Fragen, wie hier das Verständnis von Eschatologie und Wirken des Heils, überdacht werden.

für mich eine offene Frage. Einblick, wie die katholische Kirche in Deutschland mit der religiösen Diversität und den unterschiedlichen Bedürfnissen in der (post-)modernen Gesellschaft umgeht, bietet folgender Beitrag: J. Mahne-Bieder / M. Hilpert: Religiöse Diversität in der (post-)modernen deutschen Gesellschaft, in: P. Genkova / T. Ringeisen (Hg.): Handbuch Diversity Kompetenz, Wiesbaden 2016, 515-530.

27 Vgl. P. Jenkins: *The Next Christendom. The Coming of Global Christianity*, Oxford 2002.

28 Vgl. dazu beispielsweise H. Coste: Einstellung zu Medizinsystemen im alternativ-religiösen Feld in der Deutschschweiz. Zwei Fallbeispiele zum exklusiven Gebrauch von Alternativmedizin, in: T. Klie / M. Tulaszewski / K. Hock (Hg.): *Was Heilung bringt. Krankheitsdeutung zwischen Religion, Medizin und Heilkunde*, Bielefeld 2019, 61-72; oder auch M. Tulaszewski: Geistheilung auf den «Märkten des Besonderen» - Eine Fallanalyse, in: T. Klie / M. Tulaszewski / K. Hock (Hg.): *Was Heilung bringt. Krankheitsdeutung zwischen Religion, Medizin und Heilkunde*, Bielefeld 2019, 73-88.

29 Vgl. C. Gunther Brown: Introduction: Pentecostalism and the Globalization of Illness and Healing, in: C. Gunther Brown (ed.): *Global Pentecostal and Charismatic Healing*, Oxford / New York 2011, 3-26, hier: 3.



Drittens tritt bei der Beobachtung dieses Gottesdienstes hervor, dass Frauen für Dämonen empfänglicher zu sein scheinen. Der Zusammenhang zwischen der Frau, dem Weiblichen und dem Bösen ist eine Thematik, die Theologie und Kirche durch die Jahrhunderte hindurch und über Länder- und Konfessionsgrenzen hinweg stark geprägt hat.<sup>30</sup> In Interviews, die ich im Rahmen meiner empirischen Forschung geführt habe, wurde betont, dass erfahrenes Leid und Gewalt auf der Flucht dazu beitragen, dass Dämonen sich leichter ansiedeln können. Frauen sind auf der Flucht diesen Gefahren in besonders hohem Masse ausgesetzt, was dazu führe, dass dämonische Mächte leichter Eingang finden. Weiter sei dafür auch die Tatsache verantwortlich, dass Frauen generell emotional offener seien und in traditionellen Gesellschaftsstrukturen oft mehr zu tun haben mit sogenannten «magischen Handlungen, wie zum Beispiel einer Kaffeezeremonie».<sup>31</sup> Die zentrale Stellung der Frauen in diesen Heilungszeremonien kann zusätzlich als Hinweis darauf gelesen werden, dass Frauen im Pentekostalismus eine paradoxe Stellung innehaben, die sie zwischen Macht und Unterwürfigkeit ständig ausbalancieren müssen.<sup>32</sup> Beobachtungen von Gottesdiensten in Migrationskirchen tragen also einerseits etwas zum Verständnis des Weiblichen in Theologie und Kirche bei, andererseits leisten sie einen Beitrag zur Frage, wie kulturelle und religiöse Vorstellungen und Praktiken von einander abhängen und sich beeinflussen.

#### 4.2. *Eritreisch-orthodoxe Liturgie*

Vor dem Gemeindehaus der reformierten Kirche türmen sich ausgezogene Schuhe, Gesang und dumpfe Trommelschläge dringen von innen nach draussen. Der Gesang ist kräftig und wohlklingend und wird von Klatschen oder rhythmischen

30 Vgl. zB. diesen Sammelband, in dem Konkretionen des Bösen in den Blick genommen werden, und der verschiedene Perspektiven, auch internationale und interreligiöse, zusammenbringt: H. Kuhlmann / S. Schäfer-Bossert (Hg.): *Hat das Böse ein Geschlecht. Theologische und religionswissenschaftliche Verhältnisbestimmungen*, Stuttgart 2006.

31 Vgl. Interview mit David, Susanne, Christoph (Pseudonyme) am 27.6.2017 und am 21.8.2017. Für ein besseres Verständnis des Pentekostalismus in Eritrea vgl. A. Anderson: *Eritrean Pentecostals as Asylum Seekers in Britain*, *Journal of Religion in Africa* 43/2 (2013) 167-195 (170-174; 180-189). Die Dissertation von Jörg Haustein gilt als Meilenstein in der Erforschung des äthiopischen Pentekostalismus, der mit dem Pentekostalismus in Eritrea eng verwandt ist. Vgl. J. Haustein: *Writing Religious History. The Historiography of Ethiopian Pentecostalism*, Wiesbaden 2011.

32 Vgl. zur paradoxen Stellung der Frau im Pentekostalismus: M. English de Alminana: *Women in Pentecostal and Charismatic Ministry. Informing a Dialogue on Gender, Church, and Ministry*, Leiden 2017.

Handbewegungen begleitet, bei denen die Hände vor der Brust mit den Handflächen gegen oben zeigend hin und her schwenken. Die Frauen tragen alle weisse Kopftücher, manche weisse Röcke, einige Männer sind in weisse Tücher gehüllt – ein Symbol der Reinheit. Die Frauen stehen rechts vor der Bühne, sie bilden die Mehrheit der Gottesdienstgemeinde, die Männer befinden sich links. Vorne auf der Bühne steht ein Chor aus neun Männern, Nardos ist unter ihnen, und sechs Frauen. Über ihnen sind vier Bilder aufgehängt, Ikonen welche zur Feier der Liturgie unbedingt benötigt werden. Die Gottesmutter Maria mit Jesus, rechts daneben ein Bild mit drei Engeln, das die Trinität darstellt. Flankiert werden diese beiden Bilder von je einem Bild, eines zeigt den Engel Gabriel, das andere den Engel Michael.

Es sind bereits an die zweihundert Personen der eritreisch-orthodoxen Gemeinde anwesend, aber immer noch stossen Leute dazu. Sie gehen auf die Knie, küssen den Boden und bekreuzigen sich drei Mal und stellen sich dann geordnet in die Reihe. Alles geschieht in grosser Ruhe und Zurückhaltung.

Die Trinitatis-Gemeinde wünscht sich eine eigene Kirche, da die jetzige Situation für sie nicht optimal ist. Sie müssen sich stark nach dem Programm und den Wünschen der reformierten Kirchgemeinde richten.<sup>33</sup>

Der Gottesdienst wird ohne Schuhe und mit Ikonen gefeiert, das ist wohl die erste Auffälligkeit in diesem Gottesdienst. Aus Respekt werden die Schuhe ausgezogen, das ist so Brauch in Eritrea. Die Ikonen, die für das Feiern des Gottesdienstes verwendet werden, zeigen an, dass Gast und Gastgeber einer anderen Konfession angehören. Das bedeutet unter anderem, dass den beiden Gemeinden ein unterschiedliches Verständnis von Heiligkeit im Allgemeinen und von heiligen Räumen im Besonderen zu Grunde liegt. Während ein reformierter Gottesdienst keine heiligen Räume kennt und praktisch keine Utensilien für einen Gottesdienst braucht, werden für einen orthodoxen Gottesdienst Ikonen und eine Ikonostase benötigt. Die Ikonostase, eine kunstvoll bemalte Wand, die den Altarraum vom Gottesdienstraum trennt, stellt die Grenze zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt dar und verbindet die Gläubigen mit der himmlischen Kirche. Dieses kurze Beispiel eines eritreisch-orthodoxen Gottesdienstes

33 Diese Beschreibung beruht auf zwei Gottesdienstbesuchen am 27.8.2017 und am 1.7.2018 und daran anschliessende informelle Gespräche am 1.7.2018. Zusätzliche Informationen brachten Interviews mit Nardos und Ogbamichael am 25.9.2017, mit Thomas am 11.12.2017 (für alle Interviewpartner werden Pseudonyme verwendet).

hat vor allem gezeigt, dass Gottesdienstbeobachtungen in Migrationskirchen den Diskurs um postmoderne Religiosität in der Schweiz bereichern und verändern können. Es geht in diesem Diskurs nicht nur um Individualisierung und Säkularisierung oder fundamentalistische Tendenzen, nein, es geht auch um Verständnisse des Heiligen, die Bedeutung von Ritualen.

#### 4.3. *Fremde Netzwerke und pneumatisch-expressive Gottesdienstorientierung*

Diese beiden kurzen Einblicke in zwei Gottesdienste eritreischer Gemeinden zeigen, dass der Gottesdienst zu einem Lernfeld einer migrationsbezogenen Theologie werden kann. An die oben festgehaltenen Auffälligkeiten lassen sich weitere Fragen anschliessen, die zu kleineren oder grösseren Forschungsarbeiten ausgearbeitet werden könnten. Was bedeutet Heil und Heilung für die Kirche heute? Wie wird der Raum Gottes interpretiert? Welche Stellung nehmen Genderfragen in der Ökumene ein? Anhand von zwei Thesen möchte ich verdeutlichen, wie Theologie (und schliesslich auch kirchliche Praxis) anhand des Lernfeldes Gottesdienst migrationsbedingte Fragen und Veränderungen fruchtbar aufnehmen kann.

*These 1: Sogenannte Migrationskirchen sind in Netzwerke eingebunden, die reformierter Theologie und Kirche auf weiten Strecken fremd sind.* Das orthodoxe Christentum tritt in der Schweiz durch zahlreiche Asylanträge von Eritreern und Eritreerinnen in einer bislang noch nie dagewesenen Form in den Vordergrund. Zur orientalisch-orthodoxen Kirchenfamilie gehören neben der eritreischen und äthiopischen orthodoxen Kirche die koptische, armenische, syrische und indische orthodoxe Kirche.<sup>34</sup> Es handelt sich hier um sehr alte Kirchen, die noch in apostolischer Zeit oder von Nachfolgern der Apostel gegründet wurden. Grundlage ihrer Lehre sind die drei ersten ökumenischen Konzile von Nizäa 325, Konstantinopel 381 und Ephesus 431. Die alexandrinische Tradition, insbesondere in den Lehren des Heiligen Cyrill von Alexandrien, haben ihre Theologie sehr geprägt.

34 Zur Einordnung der äthiopischen und eritreischen Orthodoxie vgl. F. Heyer: Die Kirche Äthiopiens. Eine Bestandesaufnahme, Berlin 1971. Für knapp zusammen gefasste Informationen zur Liturgie der äthiopischen und eritreisch orthodoxen Kirche vgl. B.M. Proksch: «Der äthiopische Ritus», in: B.J. Groen / C. Gastgeber: Die Liturgie der Ostkirche. Ein Führer zu Gottesdienst und Glaubensleben der orthodoxen und orientalischen Kirchen, Freiburg 2012, 233-250. Um die Rolle der Ikonen im orientalisch-orthodoxen Christentum besser zu verstehen vgl. C. Chaillot: The Role of Images and the Veneration of Icons in the Oriental Orthodox Churches. Syrian-orthodox, Armenian, Coptic and Ethiopian Traditions, Wien 2018.

Die cyrillische Formel der «einen Natur des fleischgewordenen Wortes» stellt die Grundlage der Christologie dieser Kirchen dar, die auch zum Bruch mit den byzantinisch-orthodoxen Kirchen führte. Es handelt sich hier um eine der ältesten Konfessionen des Christentums, um streng hierarchisch gegliederte Kirchen, die sich im Rahmen der Netzwerkterminologie als ein vertikales Netzwerk beschreiben lässt. Eine Gemeindegründung in der Schweiz bedarf einer Erlaubnis aus Eritrea. Ganz anders funktioniert das pentekostale Netzwerk, in das die eritreisch-charismatische Gemeinde eingebettet ist. Dieses Netzwerk geht weit über traditionelle Pfingstkirchen hinaus und ist transnational, polyzentrisch und überdenominationell organisiert. Von verschiedenen Knotenpunkten gehen Impulse aus, die für die Gemeinden prägend sind. Gottesdienste in Migrationskirchen zu betrachten, bietet also die Möglichkeit, das Ökumeneverständnis auszubauen. Um die Gottesdienste einer sogenannten Migrationskirche besser verstehen und einordnen zu können, ist es zentral, mit diesen fremden Netzwerken in Kontakt zu treten. Dazu geeignet scheinen mir wenig institutionalisierte ökumenische Begegnungsformen, zum Beispiel in einer lokalen Form des «Global Christian Forum».<sup>35</sup> Das Global Christian Forum bemüht sich seit der Jahrtausendwende darum, ein offener Raum zu sein, nicht eine Institution, in dem sich auch Kirchen beteiligen können, die weder Mitglied im ÖRK sind oder es werden möchten. Im Global Christian Forum kommt eine Vielzahl christlicher Traditionen zusammen, die sich sonst nicht begegnen. Erstmals waren hier Pfingstkirchen in einem grösseren Massstab in interkonfessionelle Prozesse involviert.<sup>36</sup> Ein solches Forum und die Begegnung und Berührung mit uns bislang fremden Netzwerken würde nicht nur unser Verständnis von Ökumene erweitern, sondern auch unsere ökumenischen Beziehungen in der Schweiz beleben. Das Forum basiert nicht nur auf dem Hören von den Erfahrungen der anderen, sondern auch auf einer geteilten Spiritualität. Daraus könnten auch wertvolle Impulse für die Schweizer Gottesdienstpraxis erwachsen.

*These 2: Viele Migrationskirchen feiern pneumatisch-expressiv orientierte Gottesdienste.* Die Beobachterin von Gottesdiensten in Migrationskirchen bekommt schnell das Gefühl, dass diesen Gottesdiensten eine etwas andere Orientierung

35 Diese Idee übernehme ich von Andreas Heuser. Vgl. A. Heuser: Noch weithin unbekannt Nachbarn, SKZ 18 (2018) 386-387 (387).

36 Auf der Homepage des Global Christian Forum sind die wichtigsten Informationen und geschichtlichen Stationen zusammengefasst. Vgl. Global Christian Forum, in: <https://globalchristianforum.org/> (8.2.2021).

zu Grunde liegt als reformierten Gottesdiensten. In reformierten Gottesdiensten werden Predigt und Abendmahl stärker gewichtet als Elemente des Lobpreises und der Anbetung. Die Dimension des Erinnerns steht im Zentrum, weniger die Gegenwart und die Möglichkeit einer Geisterfahrung hier und jetzt, die insbesondere in der Anbetung und im Lobpreis in charismatischen Gottesdiensten breiten Raum einnimmt.<sup>37</sup> Die Differenzlinie bei den Gottesdienstverständnissen oder -orientierungen kann verschiedentlich gefasst werden. Die Dimension der Zeit ist eine Möglichkeit, die Frage des Wirkens des Heiligen Geistes eine andere.

Nicht nur in charismatischen Kirchen, sondern ebenso in reformierten, wird Gottesdienst als ein pneumatisches Geschehen, als ein Handeln Gottes, verstanden und das Einstimmen in die trinitarische Wirklichkeit des Heiligen Geistes ist für das Feiern des Gottesdienstes zentral. Der Gottesdienst stellt einen Grenzbereich der menschlichen Erfahrung dar, in ihm ist die energetische Kraft des Heiligen Geistes erfahrbar und diese Kraft bewirkt etwas.<sup>38</sup> Nicht der Mensch handelt, sondern Gott durch den Menschen. Aber es scheint, dass das Wirken des Heiligen Geistes anders gefasst und verstanden wird. Nach reformatorischer Anschauung wird die energetische Kraft des Heiligen Geistes in Wort und Sakrament wirksam.<sup>39</sup> Der Gottesdienst wird als ein Kommunikationsereignis des Geistes verstanden.<sup>40</sup> Die Präsenz Gottes oder des Geistes wird als nicht direkt wahrnehmbar charakterisiert, deshalb muss darüber kommuniziert werden.<sup>41</sup> Wird somit die Kraft des Heiligen Geistes im Gottesdienst nicht bereits zu stark kanalisiert oder rationalisiert? Wo finden transformative, körperliche und emotionale Elemente der Geistkraft Eingang in Gottesdienste? Wird in reformierten Gottesdiensten alles, was dramatisch und bedrohlich ist, rituell nicht dargestellt?

37 In einer kleinen Schrift stellt Gregor Etzelmüller fünf verschiedene Typen christlicher Liturgien vor. Er zeigt auf, dass die Diversität der Liturgien keine Gefahr für die Einheit der Christenheit darstellt, sondern dass es sich lohnt, wenn unterschiedliche Kirchen gemeinsam über Chancen und Besonderheiten der jeweiligen Profile nachdenken. Vgl. G. Etzelmüller: Was geschieht beim Gottesdienst? Die eine Bibel und die Vielfalt der Konfessionen, Leipzig 2014.

38 Vgl. für ein solches energetisches Gottesdienstverständnis M. Josuttis: Der Weg in das Leben. Eine Einführung in den Gottesdienst auf verhaltenswissenschaftlicher Grundlage, München 1991.

39 Vgl. M. Josuttis: Die Einführung in das Leben. Pastoraltheologie zwischen Phänomenologie und Spiritualität, Gütersloh 1996, 97.

40 Vgl. L. Baschera: Hinkehr zu Gott. «Busse» im evangelisch-reformierten Gottesdienst, Göttingen 2017, 71-74.

41 Vgl. R. Kunz: Gottesdienst evangelisch-reformiert. Liturgik und Liturgie in der Kirche Zwinglis, Zürich 2006, 399.

Reformierten Gottesdiensten liegt ein pneumatisch-formatives Verständnis zu Grunde. Nicht der Kultus oder das Handeln des Menschen stehen im Vordergrund wie in einem anthropologisch-expressiven Gottesdienstverständnis, sondern das göttliche Handeln und die konstitutiv formative Wirkung liturgischer Praxis.<sup>42</sup> Viele Migrationskirchen zeichnen sich demgegenüber durch eine pneumatisch-expressive Orientierung aus. Die Kraft des Heiligen Geistes bricht teilweise gewaltig in das Gottesdienstgeschehen ein oder aus den Menschen heraus. Die transformative Kraft des Heiligen Geistes, die individuell etwas bewirkt, steht hier im Vordergrund. Der liturgische Vollzug der Gemeinde spielt daneben eine weniger wichtige Rolle.

Die Beschäftigung mit Gottesdiensten in Migrationskirchen stellt eine Möglichkeit dar, unterschiedliche theologische Fragen neu zu stellen, sie auf eine ganz eigene Art und Weise zuzuspitzen oder ihnen ungeahnte Wendungen zu geben. Die Erkenntnis, dass Migrationskirchen in eigene Netzwerke eingebunden sind, lässt das hiesige Ökumeneverständnis überdenken. Die Beobachtung körperlich betonter Frömmigkeit und Geistergriffenheit in migrationskirchlichen Gottesdiensten lässt danach fragen, wie eine pneumatische Orientierung eines Gottesdienstes sich rituell darstellt. Diese beiden Einsichten stellen nur zwei Beispiele dar, wie sich aus der Beschäftigung mit Migrationskirchen theologische Fragestellungen ergeben, die für die Zukunft von Theologie und Kirche relevant erscheinen. Denn die Zukunft wird in einer Migrationsökumene liegen, in einem Miteinander von autochthonen und aus Migrationsprozessen hervorgegangenen kirchlichen und theologischen Formationen.

##### *5. Schlussfolgerungen: gemeinsam leben in der Migrationsökumene*

Gemeinsam Gottesdienst feiern stellt für die Migrationsökumene eine grosse Hürde dar. Mit dieser letzten These führe ich meine Schlussfolgerungen ein, die sich auf ein gelingendes Zusammenleben in der Migrationsökumene konzentrieren.

Viele reformierte Kirchen, die mit Migrationskirchen einen Raum teilen, feiern einmal pro Jahr einen gemeinsamen Gottesdienst. Das stellt aufgrund der unterschiedlichen theologischen Grundlagen, verschiedenen Musikstile und erwünschten Atmosphären, um nur wenig zu nennen, eine hohe, um nicht zu sagen, viel zu hohe Hürde dar. All diese Unterschiede zu einem gelingendem Gottesdienst zusammen zu führen, ist ein schwieriges Unternehmen. Gäbe es

42 Vgl. Baschera: Hinkehr (Anm. 40). 30ff.

nicht geeignetere Momente des gemeinsamen Lebens? Vor über 35 Jahren hat der Missions- und Religionswissenschaftler Theo Sundermeier das Modell der *Konvivenz* zur Gestaltung der ökumenischen Existenz vorgeschlagen. Auf die Idee und das Konzept der Konvivenz ist Sundermeier in Brasilien gestossen, wo es eine grundlegende Form des nachbarschaftlichen Zusammenlebens in latein-amerikanischen Städten wie auch in den Basisgemeinden bedeutet. Sundermeier fasste diese Grundidee dann in den drei Grundhaltungen des Teilens, Lernens und Feierns zusammen und schlug vor, das Konzept einer «Kirche für andere» mit dem der Konvivenz abzulösen.<sup>43</sup> Der Begriff ist in der Folge von vielen aufgegriffen worden, nach wie vor sind aber die mit diesem Begriff verbundenen Konsequenzen noch nicht voll und ganz gezogen worden. Insbesondere der Bereich des Lernens scheint mir zu wenig ins Zentrum gerückt zu sein. In den Begegnungen zwischen sogenannten Migrationskirchen und autochthonen Kirchen in der Schweiz wurde darauf bislang zu wenig Gewicht gelegt. In einer solchen Migrationsökumene, die interkulturell zusammengesetzt ist und neben katholischen, reformierten und orthodoxen Gruppen auch freikirchlich organisierte Gemeinden mit evangelikaler oder charismatischer Prägung miteinbezieht, ist das Lernen als ein Kennenlernen, als ein Erlernen und ein Dazulernen zu verstehen. Dabei ist nicht nur die Wertschätzung des anderen selbstverständlich, sondern eine wechselseitige Offenheit für kritische Anfragen eine Voraussetzung. Bei der Wertschätzung gilt es zu bedenken, dass nicht nur die Traditionen der Anderen wertgeschätzt werden sollen, sondern auch ihre Anliegen und ihre Ängste. In einem solchen Lern-Setting fungieren die Anderen einerseits als Spiegel für die eigenen Prägungen, Vorlieben, Schwächen und blinden Flecken, aber auch als Fenster. Durch das Kennenlernen der Anderen ergeben sich neue Wege das Evangelium zu verstehen und zu leben.<sup>44</sup> Konkret könnten sich solche Lernmomente vielleicht gerade in Bildungsangeboten (Katechese, Jugendarbeit, Bibel-Kurse) darstellen, welche unterschiedliche Gemeinden gemeinsam anbieten.

43 Vgl. T. Sundermeier: Konvivenz als Grundstruktur ökumenischer Existenz heute, in: W.Huber / D.Ritschl / T. Sundermeier: Ökumenische Existenz heute, München 1986, 49-100.

44 Ich beziehe mich hier auf Werner Kahl, der ökumenisches Lernen in diesem Sinn formuliert hat. Vgl. W. Kahl: Hexenglaube, Flüche und Jesus Power. Irritierende Begegnungen mit dem pfingstlich-charismatischen Christentum Westafrikas in Deutschland, H.-G. Heimbrock / C.P. Scholtz: Kirche. Interkulturalität und Konflikt, Berlin 2016, 121-132, hier: 130.

Darüber hinaus könnte es in der Migrationsökumene auch angezeigt sein, neben dem Gottesdienst andere Formen des Feierns zu finden, zum Beispiel im gemeinsamen Essen. Das gemeinsame Essen könnte nicht nur Nebenschauplatz sein, sondern ins Zentrum gerückt werden. Essen oder auch der Verzicht auf Essen ist ein wichtiger Bestandteil in vielen religiösen Traditionen. Gemeinsames Essen fördert die Nähe zueinander, man kann dadurch Teil einer Gemeinschaft werden oder an ihr teilhaben. Essen geht auch dann, wenn man nicht die gleiche Sprache spricht und die Welt anhand unterschiedlicher Paradigmen versteht. Durch das Essen können darüber hinaus auch Fremdbegegnungen gemacht werden, die gemeinsam oder auch wieder getrennt voneinander reflektiert werden können. Wenn allerdings ein gemeinsamer Gottesdienst gefeiert wird, dann sollte besonderes Augenmerk auf die nonverbale Dimension und die Energiedynamiken des Gottesdienstes gelegt werden. Diese Dynamiken können Menschen nämlich voneinander entfremden oder sie einander näherbringen. Zu fragen ist also bei der Gestaltung eines Gottesdienstes, wie sich unterschiedliche Energiedynamiken entfalten können, damit sich verschiedene Menschen wohl fühlen und ein Gefühl von Heimat und Vertrautheit entstehen kann.<sup>45</sup>

In Zukunft wird es in der Erforschung von Migration und Religion darum gehen, die weiter oben beschriebenen vier skizzierten Forschungslinien weiterzuführen. Allgemein lässt sich beobachten, dass theologische Fragestellungen sozialen bislang eher nachgestellt werden. Theologische Fragen sind in Zukunft noch stärker zu berücksichtigen. Fruchtbar scheint mir, gewissen Fragen auch in einem interreligiösen Vergleichsdesign nachzugehen. So könnte die Frage nach interkultureller Gemeindebildung, die zur Zeit insbesondere für christliche Gemeinden gestellt wird und in der Praktischen Theologie eine wichtige Rolle spielt, in unterschiedlichen Religionsgemeinschaften bearbeitet werden. Weiter halte ich ein Mapping verschiedener religiöser Migrationsgemeinschaften für sinnvoll, denn nach wie vor gilt es, diese Gemeinschaften aus ihrer Unsichtbarkeit heraustreten zu lassen. Kleinräumige Einzelstudien haben hier den Vorteil, das Handeln von Migrationsgemeinschaften auf verschiedenen Ebenen untersuchen zu können. Aber es bleibt schwierig, dadurch allgemein gültige Aussagen zu treffen. Darüber hinaus läuft Forschung Gefahr, durch Einzelstudien vereinfachte oder exotisierende Zuschreibungen zu liefern, was in eine stereotype Fremdwahrnehmung

45 So auch A. Bieler: Gottesdienst Interkulturell. Predigen und Gottesdienst feiern im Zwischenraum, Stuttgart 2008, 215-218.



dieser Gemeinschaften münden kann. Akademisch aufgesetzte Begriffe wie derjenige der «reverse mission»<sup>46</sup> können sich dadurch ablagnern und dazu führen, dass sogenannte Migrationskirchen schubladisiert und beiseite gelegt und damit wiederum in die Unsichtbarkeit gedrängt werden.

### *Abstract*

Migration und Religion stellt ein breites Forschungsfeld dar, das in der Theologie mehr und mehr bearbeitet wird. Dieses Forschungsgebiet zeichnet sich nicht nur durch unterschiedliche Schwerpunktsetzungen aus, sondern auch durch seine transdisziplinäre Orientierung. Nicht nur Theologie und Religionswissenschaft, sondern insbesondere auch Soziologie und Politologie beteiligen sich an der Bearbeitung unterschiedlich gelagerter Fragestellungen in diesem Forschungsbereich. Dieser Artikel erläutert, wie Migration die religiöse Landschaft der Schweiz verändert und wie die Zusammenhänge von Migration und Religion in der religionsbezogenen Forschung bearbeitet werden. Der Fokus liegt dabei auf migrierenden Menschen aus Eritrea und ihrer Art und Weise Gottesdienst zu feiern. In einem ersten Abschnitt wird dargestellt, wie die Situation eritreischer Geflüchtete in der Schweiz aussieht. Im zweiten Abschnitt werden vier verschiedene Ansätze einer religionssensiblen Migrationsforschung vorgestellt. Im dritten Teil wird am Beispiel des Gottesdienstes aufgezeigt, dass es im Bereich Migration und Religion Lernfelder zu entdecken gibt, die es noch weiter zu bearbeiten gilt, sodass wir in Zukunft von einer migrationssensiblen Theologie (und Kirche) sprechen können.

Migration and religion represents a broad field of research, which is increasingly addressed in theology. This field of research is not only characterised by different focal points, but also by its transdisciplinary orientation. Not only theology and religious studies, but also sociology and political science are involved in dealing with different questions in this field of research. This article explains how migration is changing the religious landscape in Switzerland and how the connections between migration and religion are dealt with in religion-related research. The focus is on migrating people from Eritrea and their way of worship. In a first section, the situation of Eritrean refugees is presented. In the second

46 Zusammengefasst ist damit gemeint, dass Migrationskirchen ihre Existenz damit begründen, dass sie das Evangelium nach Europa zurückbringen wollen. Mag das für einige Akteure stimmen, trifft es bei anderen aber gar nicht zu. Damit werden Migrationskirchen als homogene Gruppe stilisiert und als genau das, was unsere Schweizer Kirchen nicht sind. Problematisch am Begriff ist auch die bipolare Weltsicht. Schon die Ausbreitung des Christentums war viel komplexer als nur von Nord nach Süd! Vgl. A. Heuser: «Umkehrmission» - vom Abgesang eines Mythos im Treppenhaus migratorischer Ökumene, *Interkulturelle Theologie* 42/1 (2016) 25-54 (29-32).

section, four different approaches of a religion-sensitive migration research are outlined. The third part uses the example of worship to show that there are learning grounds to be discovered in the area of migration and religion. These learning grounds need to be worked on further in order to be able to speak of a migration-sensitive theology (and church) in the future.

*Claudia Hoffmann, Basel*